Magazin für ev.-luth. Homiletik.

4. Jahrgang. Januar 1880. No. 1.

Predigt am Epiphaniasfest.

Gelobet seist Du, HErr JEsu Christe, der du gekommen bist, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise Deines Volkes Israel; gelobet seist Du, Du Aufgang aus der Höhe, der Du uns besuchet hast, auf daß Du erscheinest denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richtest unsre Füße auf den Weg des Friedens. Gehe auch jetzt unter uns auf als die Sonne der Wahrheit und Gnade durch Dein heiliges Evangelium, damit wir Dich kennen lernen, an Dich glauben, bei Dir verharren bis an den Tod und einst dort Deine Herrlichkeit sehen in ewiger Freude. Amen.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo JEsu!

Wir feiern heute, wie ihr alle wißt, das Weihnachten der Heiden. Dieses Fest sollte ohne Zweifel eine zweifache Gestalt bei uns haben, es sollte nämlich ein Dankfest und ein Betfest sein.

Ein Fest des aufrichtigsten und lautersten Dankes sollte es vorerst sein; denn wie können wir Gott je genug dafür danken, daß er uns, die wir wohl fast alle von Heiden abstammen, durch das Evangelium zu seinem Gnadenreich berufen und durch die heilige Taufe in seinen Gnadenbund aufgenommen hat? Unsre deutschen Urväter lebten einst in dem greulichsten Götzendienste, sie beteten die Sonne als eine Mutter aller Götter an, daher sie auch den ersten Tag in der Woche den Sonntag nannten; sie haben, wie St. Paulus von den Heiden spricht, die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in ein Bild, und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Sie haben sich selbst Götter nach ihres Herzens bösem Sinne gemacht. Unsre Väter, und wir mit ihnen, waren daher fremde und außer der Bürgerschaft Israel und fremde von den Testamenten der Verheißung. Gott hatte dem deutschen Volke keine Verheißungen gegeben, wie dem israelitischen, die er hätte halten müssen. Aber unser Volk war ein wilder Oelbaum geworden und wollte nicht auf dem Acker Gottes stehen. Es war

daher Gottes unaussprechliche freie Gnade und Barmherzigkeit, als der Angelsachse Bonifacius im achten Jahrhundert in den Eichenwäldern Deutschlands erschien und hier den wilden Horden etwas von dem auch für sie menschgewordenen Sohne Gottes verkündigte. Aber noch erstaunungswürdiger ist die Gnade, welche Gott dem deutschen Volke später, im sechszehnten Jahrhundert, widerfahren ließ, indem er da unser Vaterland zur Wiege der Reformation erwählte. Da hat Gott das Licht des Evangeliums unter unsern Vätern so helle aufleuchten lassen, wie es seit der Zeit der heiligen Apostel noch nie wieder geleuchtet hatte.

O sagt, meine Lieben, wenn deutsches Blut in unsern Adern fließt, sollte da heute nicht jeder Pulsschlag ein Dank sein für die unvergleichliche Gnade, die wir Deutsche von Gott empfangen haben, daß er uns wilde Oelzweige in den guten Oelbaum der israelitischen Kirche einpfropfte und uns nun wie seine liebste Pflanze vor allen andern pflegte und aufzog? Warum hat Gott nicht anstatt unser jene Millionen erwählt, die noch immer im fernen Osten Asiens in heidnischer Finsterniß und Schatten des Todes sitzen? Warum hat Gott gerade für uns den Zaun abgebrochen, der dazwischen war, und uns Gäste und Fremdlinge zu Bürgern mit den Heiligen und zu Gottes Hausgenossen gemacht? Wir müssen mit Paulo ausrufen: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt." O, danket, danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Aber, meine Lieben, schauen wir uns heute am Weihnachtsfest der Heiden um in der bewohnten Welt, möchte da unser Herz nicht Blut weinen vor Wehmuth, wenn wir noch unzählige Scharen erblicken, für welche Christus noch vergeblich in diese Welt gekommen ist, die nach einem unbegreiflichen Gerichte entweder noch immer im offenbaren Götzendienste liegen, oder von den Lügen des Muhamedanismus gefangen gehalten sind? und daß auch viele von dem auserwählten Volke Gottes in unerklärbarer Blindheit noch auf den warten, der da kommen sollte und bereits gekommen ist? Gewiß, das soll uns den heutigen Tag zu einem rechten Bettage machen, an welchem wir recht ernstlich bitten: „HErr, dein Reich komme! Ach, laß es zu denen, die dein Heil noch nicht kennen, kommen; laß ihnen das selige Licht deines Evangeliums aufgehen. Siehe, die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig; o, sende treue Arbeiter in deine große Ernte; sende ganze Scharen rechter Evangelisten; gib, himmlischer Vater, deinem Sohne die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum. Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom heftigen Feuer versiedet, daß dein Name kund würde unter deinen Feinden."

Ein solches ernstliches Gebet soll stets, ganz besonders aber heute, für die armen Heiden in dem Herzen eines Christen leben. Da aber, meine

Lieben, nur dann eine rechte Sorge für die Errettung der Heiden durch das Evangelium in unsern Seelen sein kann, wenn wir selbst die Herrlichkeit des Evangeliums und seine errettende Kraft kennen und erfahren haben, so sei die Betrachtung dieser Herrlichkeit der Gegenstand unsrer heutigen Andacht.

Text: Jes. 60, 1—6.

Die israelitische Kirche war, meine Zuhörer, zur Zeit des Propheten Jesaias in einem sehr traurigen Zustande. Die Anzahl der Gläubigen war so zusammengeschmolzen, daß Jesaias im 1. Capitel spricht: „Was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt. Wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein Weniges ließe überbleiben, so wären wir wie Sodom und gleichwie Gomorra." In dem 6. Capitel vergleicht er sie mit einer entblätterten Eiche und Linde, wovon nur der Stamm noch stehe. Dazu kam noch, daß der Prophet die Wegführung des Volkes nach Babylon geweissagt hatte. Dies alles hatte die Gemüther der wenigen Gläubigen sehr niedergeschlagen. Sie fragten bekümmert: „Wie? hat die Verheißung des Segens aller Völker ein Ende? Hoffen wir vergeblich auf ihre Erfüllung?" Darauf erhält unser Text eine fröhliche, glaubensstärkende Antwort. Nach derselben stelle ich euch jetzt vor:

Die Verherrlichung Gottes durch die Predigt des Evangeliums in aller Welt; und zwar

1. durch die herrliche Beschaffenheit dieser Predigt und
2. durch die wundervolle Ausbreitung derselben in aller Welt.

1.

Dadurch, daß sich Gott der gefallenen Menschen angenommen und für sie seinen lieben Sohn hat Mensch werden lassen, ist, meine Lieben, im Himmel und auf Erden eine Lehre bekannt geworden, die vorher keiner Creatur bekannt gewesen ist, die auch kein erschaffner Geist je hätte erforschen und erfinden können; die Lehre nämlich, daß alle Sünder, die an den menschgewordenen Sohn Gottes glauben, gerecht und ewig selig werden sollen, und diese Lehre heißt mit einem Worte das Evangelium oder auf Deutsch: die Freudenbotschaft.

Diese Freudenbotschaft ist zwar schon in der Zeit des alten Bundes verkündigt worden, doch herrschte da noch immer das Gesetz vor; denn dadurch sollten die Gemüther zubereitet werden, nach der Erscheinung des Sohnes Gottes zu verlangen und dann das süße Evangelium in noch größerer Klarheit zu hören.

Von dieser neutestamentlichen Zeit weissagt Jesaias in unserm Text und ruft darin dem gläubigen Häuflein des alten Bundes zu: „Mache dich auf, werde Licht." Das Sitzen in der Finsterniß bedeutet nämlich im

alten Testament den Zustand der Traurigkeit. Jesaias will daher sagen: Ihr Gläubigen, was sitzt ihr da in der Sorge und Betrübniß? „machet euch auf!“ erhebt euch, die ihr im Staube lieget, und hüpfet und springet; warum bleibt ihr in der Nacht des Kleinglaubens und Zweifels? warum laßt ihr eure Seele von den Wolken der Trübsal umdüstern? „werdet Licht!“ d. h. lasset alles Trauern fahren und werdet fröhlich. Als Grund seiner Aufforderung gibt nun Jesaias an: „Denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.“ Sehet da, eine herrliche Beschreibung der Lehre des Evangeliums. Jesaias vergleicht sie hier vorerst mit dem Gesetz, welches schon im alten Testament reichlich und deutlich geoffenbart war. Er will sagen: Wohl ist das Gesetz auch ein Licht, aber nur ein Licht des HErrn; im Evangelio aber kommt dein Licht, o Mensch, in welchem du fröhlich sein kannst. Wohl ist das Gesetz auch voll der Herrlichkeit des HErrn, es offenbart sich darin Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit; aber im Evangelio geht die Herrlichkeit des HErrn über dir, o Mensch, auf, d. h., dadurch wird Gott auch an dir herrlich, indem er dir darin seine herrlichen Schätze, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, gibt.

Wollen wir also die Herrlichkeit Gottes mit Freuden erfahren, so dürfen wir sie nicht im Gesetz, sondern wir müssen sie im Evangelio suchen. Das Gesetz verkündigt uns nicht Freude, sondern ewige Traurigkeit; es zeigt uns nicht, wie wir gerecht werden können vor Gott, sondern wie ungerecht wir sind; das Gesetz gibt uns kein Leben, sondern offenbart uns unsern Tod; es zeigt uns nicht den Weg zur Seligkeit, sondern offenbart uns, daß es mit uns verloren ist. Das göttliche Gesetz ist zwar freilich nöthig; wir müssen daraus erst lernen, daß wir Sünder sind, sonst achten wir keinen Heiland; wir müssen daraus zur lebendigen Empfindung der Krankheit unsrer Seele kommen, sonst fragen wir nicht nach dem himmlischen Arzte; wir müssen daraus Gottes Ernst und Zorn über unsere Sünden und die Größe unserer Schuld kennen lernen, sonst suchen wir unsere Zuflucht nicht in Christi Versöhnung und Bezahlung. Aber unglückselig ist der, der bei dem Gesetze stehen bleibt, seine Gerechtigkeit in der Erfüllung des Gesetzes sucht; unglückselig ist der, der durch seine unvollkommenen guten Werke den heiligen Gott befriedigen und die Seligkeit sich selbst erkaufen will. Ein solcher erkennt entweder gar nicht, wie viel das Gesetz fordert; denn das Gesetz fordert unendlich mehr, als wir armen Menschen leisten können; oder ein solcher muß, wenn er dies einsehen lernt, verzagen und verzweifeln.

Als der Mensch im Stande der Unschuld war, da sollte und konnte er wohl durch den Gehorsam gegen das Gesetz vor Gott gerecht und selig werden; nachdem wir aber alle gefallen sind, so ist es uns nun unmöglich, auf diesem Wege zu Gott zu kommen; wir sollen durch das Gesetz nur zur Erkenntniß unsres Abfalls gebracht werden. Gott hat aber eine

neue Lehre geoffenbart, und diese ist das Evangelium. Da heißt es nicht: Thue das, halte das, leide das, sondern: o Mensch, wisse, du bist gefallen und kannst dir nicht selbst helfen; aber was du nicht konntest, das hat Gott gethan, er hat seinen lieben Sohn für dich in die Welt gesandt, nimm den zu deinem Heiland, zu deinem Vermittler, zu deinem Fürsprecher an, glaube an ihn, so sollen deine Sünden vergeben, so will Gott dein gnädiger Gott, und du sollst ewig selig sein. O, „mache dich auf!" bleib nicht in deinen Sünden liegen, sondern erkenne sie, aber verzage nicht, „werde Licht", sei fröhlich, „denn dein Licht kommt", dein Heiland, der dein Freudenlicht ist, kommt zu dir, „und die Herrlichkeit des HErrn", seine Gnadensonne, seine Gerechtigkeit, sein Himmel „gehet auf über dir". Nimm Christum an, wie du bist, in aller deiner Unwürdigkeit, so gibt er sich dir, wie er ist, in aller seiner Gnade und Gerechtigkeit.

O herrliches Evangelium! O hochbegnadigte Erde, o herrlich heimgesuchte Sünderwelt, wo diese Predigt erschallen darf! Das Evangelium ist eine Lehre, welche nicht, wie das Gesetz, von dem armen, kraftlosen Menschen etwas fordert, sondern die Allen Hilfe für Zeit und Ewigkeit anbietet. Das Evangelium klagt den Menschen nicht an, daß er ein Sünder ist, sondern schenkt ihm sogleich Christi Gerechtigkeit. Das Evangelium legt nicht eine neue Last auf, sondern nimmt die Last ab. Das Evangelium verlangt nicht, daß der Mensch schon anders sei, sondern daß er nur an seiner Kraft verzage und die Gnade annehme, die ihn dann erst anders macht. Das Evangelium macht das Jammerthal dieser Erde zu einem Vorhof des Himmels, den es allenthalben, wo wir auch sind, uns aufthut. Kurz, das Evangelium ist eine Lehre, wie wir sündige und hilflose Menschen sie bedürfen. O wohl dem, der es an seinem Herzen erfahren hat und noch täglich erfährt!

Jesaias fährt in unserm Text fort: „Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir." Das ist eine gewaltige Behauptung des Propheten. Mit diesen Worten erklärt er das israelitische Volk für das, bei welchem alle andern Völker Licht und Weisheit suchen müssen. Wie konnte dies der Prophet? Das israelitische Volk stand ja in Bildung, in Künsten und Wissenschaften vielen andern Völkern bei weitem nach. Die Egypter, Araber und Perser übertrafen ja die Juden bei weitem in der Natur- und Sternkunde; die Phönicier übertrafen sie im Handel und in der Schifffahrt; die Griechen und Römer in allen Zweigen der Weltweisheit. Dieses alles läßt der Prophet als Wissenschaften für dieses Leben stehen, er redet aber von einer Weisheit, die da sagt, was der Mensch sei, was seine Bestimmung sei, wie er mit Gott stehe, und wie er zu Gott komme; darauf hat kein Weiser dieser Welt antworten können. Wenn es auf das Höchste kam, so ahnten die

größten Philosophen, daß es nur Einen Gott gebe, und daß der Mensch auch nach dem Tode fortdaure, aber selbst davon konnten sie nur einigen Wenigen eine schwankende Ueberzeugung beibringen, das Volk blieb bei seinem rohen Götzendienst. Die Philosophen aber selbst wußten nichts davon, daß der Mensch zur Seligkeit und Gemeinschaft mit Gott heilig und gut erschaffen und abgefallen sei; noch weniger konnten sie ahnen, welches der Weg der Rückkehr zu Gott sei. Sollte der größte Weise des Alterthums jetzt nur ein christliches unterrichtetes Schulkind von Gott, von der Bestimmung des Menschen und von dem ewigen Leben reden hören, so würde er erstaunen, und wenn er nicht widerstrebte, so würde er darin mit Freuden die Auflösung aller seiner Fragen finden, bei deren Erforschung er einst in immer tiefere Finsterniß gerieth. So erklärt denn der Prophet in unserm Texte alles, was nicht Evangelium ist, für Nacht, er erklärt die Zeit des alten Testamentes für die Zeit der Morgenröthe und die Zeit des neuen für die Zeit des vollen Tages, und spricht: „Siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir."

O des herrlichen Evangeliums! Mag es immer von Vielen, welche jetzt die Klügsten sein wollen, als Finsterniß und Schwärmerei verspottet werden, es bleibt doch die einzige Sonne aller Geister. Daher fährt Jesaias fort: „Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht." Die Religionsspötter, wo sie noch eine Wahrheit haben, so haben sie sie von dem Evangelio geborgt; sie, die mit Verachtung auf die biblische Offenbarung herabsehen, würden noch jetzt, wie die gelehrten Egypter und Morgenländer, Thiere und das Feuer anbeten, oder, wie die gelehrten Griechen und Römer, vor hölzernen oder marmornen Bildsäulen geschaffener Götter knieen und opfern, hätte sie nicht das Licht des Evangeliums, das sie verspotten, angeschienen. Sehet, so spottet der Mond der Sonne, daß sie so finster sei, der doch von ihr allein sein fremdes Licht empfing.

O, daß Gott Allen die Augen öffnen möchte, zu sehen die Wunderherrlichkeit des Gnadenevangeliums von Christo! so würden sie erkennen, daß auch die Könige in seinem Glanze wandeln, daß also aller irdischer Glanz von der Herrlichkeit des Evangeliums unendlich weit überstrahlt wird.

2.

Doch, meine Lieben, Jesaias erweis't die Verherrlichung Gottes durch das Evangelium auch aus der schnellen Ausbreitung desselben in aller Welt. Und das ist das Zweite, worauf wir nun unsre Aufmerksamkeit richten wollen.

Unser Text ist mehr ein lebendiges prophetisches Gemälde, als eine Rede, das kaum seines Gleichen in der ganzen heiligen Schrift hat. Jesaias

lebte 800 Jahre vor Christo, und zwar in einer Zeit des tiefsten Verfalls der Hütten Jakobs, und doch zweifelt er so wenig an dem Kommen des Verheißenen, daß er nicht einmal spricht: Dein Licht wird kommen, sondern er ruft, als sähe er es schon hervorbrechen: „Dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.“ Aber noch mehr! Vor dem prophetischen Auge dieses wahren Weisen öffnet sich der dunkle Schooß der kommenden Jahrhunderte, vor ihm fällt der Vorhang, und er schaut mit klarem Blicke über die Geburt des Heilandes, ja über seine Auferstehung und Himmelfahrt hinaus, und ruft nun dem Häuflein der Gläubigen zu: „Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammelt kommen zu dir.“ Er will sagen: Schon sehe ich die Apostel des HErrn ausgehen in alle Welt und Millionen Heiden zur Kirche JEsu Christi sich versammeln. Er fährt daher fort: „Deine Söhne“, nämlich die geistlichen Söhne der Kirche, „werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.“

Und dieses alles ist auf das herrlichste in Erfüllung gegangen. Schon am ersten Pfingsttage wurden Tausende aus allen Gegenden der Welt durch Petri Predigt für Christum gewonnen. Unter den sich Bekehrenden nennt Jesaias jedoch die Menge am Meer. Wird aber im alten Testament allein das Meer genannt, ohne nähere Bezeichnung, so wird darunter das mittelländische Meer verstanden, das nicht nur an Palästina grenzte, sondern auch die Küsten dreier Welttheile bespült, nämlich Asiens, Afrikas und Europas. Unter der Menge an diesem Meere hat das Evangelium auch die ersten und größten Siege errungen; da wirkte nämlich St. Paulus, der ganz Kleinasien, Griechenland mit seinen Inseln und Italien und, wie es scheint, auch Spanien mit dem Evangelio erfüllte, während Marcus die afrikanischen Gemeinden, insonderheit in Egypten, durch seine Predigten gründete. Setzt nun Jesaias hinzu: „Die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha“, so will er damit sagen: Auch diejenigen, welche die Heimathsländer der Kameele bewohnen, werden das Evangelium annehmen. Das sind insonderheit die morgenländischen und mittägigen Gegenden, nämlich Persien und Arabien, bis in das östliche Indien und Aethiopien in dem afrikanischen Süden. Von dem Aufgange des Evangeliums in den morgenländischen Gegenden zeugen nicht nur die Weisen aus dem Morgenlande, welche heute in Bethlehem dem neugebornen Himmelskönige ihre Huldigungen darbrachten, und

von den südlichen Ländern Afrikas zeugt nicht nur der Kämmerer der Königin Candace aus Mohrenland oder Aethiopien, den Philippus zum Glauben brachte und taufte, sondern die Kirchengeschichte berichtet uns auch, daß insonderheit der Apostel Thomas den Medern und Persern den Gekreuzigten gepredigt und in dem östlichen Indien nebst Bartholomäus sein Zeugniß von Christo mit seinem Blute versiegelt habe. Bekannt ist auch, daß Matthias in dem südlichen Aethiopien der Herold des Evangeliums gewesen ist, und daß das große Volk der Russen in den äußersten Nordländern den Andreas für ihren Apostel anerkennen, der seine evangelischen Predigten ebenfalls mit seinem Märtyrertode, und zwar am Kreuze, zu Paträ in Achaja bestätigt hat.

So konnte denn auf das, was einst Jesaias vor langen Jahrhunderten prophetisch dargestellt hatte, bei dem Tode der Apostel als vor Aller Augen bereits erfüllt hingewiesen werden: „Hebe deine Augen auf", o Kirche des lebendigen Gottes, „und siehe umher, diese alle" aus den vier Ecken der Erde „versammelt kommen zu dir" und fallen nieder vor dem menschgewordenen Sohn Gottes.

Ja, es ist geschehen. Wo sind jetzt die Grenzen des Reiches Christi? Wo ist ein Herrscher der Erde, der auch auf Erden ein so weites Reich aufzuweisen hätte, als der, der schmachvoll am Kreuze endete? Wo ist ein Land der Welt, das nicht Unterthanen hätte, die in der heiligen Taufe zu der Blutfahne ihres ewigen Erlösers geschworen hätten? Ja, die Stimme des Evangeliums ist mit Macht ausgegangen in alle Lande, und ihr Schall an der Welt Ende! er ist in die undurchdringlichen Wälder Afrikas gedrungen; er hat die eisigen Höhen des fernsten Nordens erreicht; er durchtönet auch die Inseln des Stillen Meeres; er hat sich auch Bahn gemacht durch die Pforten Americas, die Satan lange mit den gewaltigen Riegeln des Weltmeers verschlossen gehalten hatte; JEsus Christus ist der einzige König, der, wie die Schrift von ihm geweissagt hat, mitten unter seinen Feinden herrscht; es ist keine Sprache, noch Rede, in welcher der Name JEsu nicht genannt worden wäre; aller Unterschied der Länder, der Nationen und der Farbe ist gefallen; überall bekennt man, daß JEsus Christus der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Schon haben unzählige Kaiser, Könige, Fürsten und Herren vor dem Hirtenstabe des guten Hirten ihr Scepter, ihre Krone und ihren Purpur niedergelegt und demüthig am Fuße des Kreuzes angebetet.

O wie glanzvoll hat sich Gott durch diese wunderbare Ausbreitung des Evangeliums verherrlicht! Mögen wir nun bei dieser reißenden Schnelligkeit der Ausbreitung auf die Niedrigkeit und Armseligkeit der Boten des Evangeliums sehen, oder auf die Verächtlichkeit ihrer Waffen, oder auf die unzählige Schar der Gläubiggewordenen, oder auf die Ströme Blutes, die es die wehrlosen Verbreiter gekostet hat, und auf die beispiellose Beständigkeit der Millionen Märtyrer, so können wir uns nur

verwundern. Wer hier nicht Gott verherrlicht sieht, wo will der Gottes Ehre schauen?

Muß ein Evangelium nicht von Gott sein, das ohne allen Schimmer menschlicher Weisheit, ohne alle Menschenmacht die ganze Welt sich unterwirft? Je mehr die Bekenner des Evangeliums verfolgt wurden, desto herrlicher erblühte der mit Christenblut gedüngte Acker der Kirche. Die Verfolgungen waren Sturmwinden gleich, die das angezündete heilige Feuer des Glaubens und Bekenntnisses, anstatt es auszulöschen, nur zu desto hellerer Gluth anfachten, daß es immer weiter und weiter um sich griff und immer mehr Herzen entzündete. O, das war ein größeres Wunder, als der Fall der Mauern Jericho's auf den Posaunenton der Priester. Denn als der zwölfstimmige Posaunenklang des Evangeliums aus dem Munde der 12 apostolischen Herolde ertönte, da fielen die Mauern von dem Jericho der ganzen Welt und überall steht nun das Siegespanier JEsu Christi.

Zwar zählte die christliche Kirche in den drei ersten Jahrhunderten keinen König dieser Welt zu ihren Gliedern, aber eben dadurch mußte es offenbar werden, daß nicht die Gewalt des Schwertes, sondern die Gewalt des Evangeliums selbst die Menschen vor ihren Erbarmer in den Staub gelegt habe.

So weidet denn, meine geliebten Zuhörer, an dieser Betrachtung eure Seelen und stärket dadurch euern Glauben, wie sehr auch die spottende Welt das theure Evangelium verächtlich machen will. Mögen die Blinden immerhin die Klarheit der Sonne des Evangeliums leugnen, weil sie sie nicht sehen, sie leuchtet darum dennoch fort vor den offnen Augen aller gläubigen Herzen und bringt mit sich Licht, Leben, wahre Freude und himmlischen Frieden.

Vor allem aber frage ich einen jeden: Hat sich das herrliche Evangelium auch an dir schon herrlich erweisen können? Was hilft es dir, wenn du es bewunderst, daß das Evangelium so schnell die ganze Welt durchlaufen und überwältigt hat, wenn es nicht auch dein Herz überwand?

Willst du nun wissen, ob du unter die Zahl der Gläubigen Christi gehörst, so höre auf das letzte Wort in unserm Texte. Da spricht Jesaias: „Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen." Das ist also die Gestalt derer, die das Evangelium annehmen. Sie bringen Gold, und das ist das Gold des Glaubens; glaubest du an JEsum Christum, daß er wahrhaftig auch dein Heiland sei? Weiter bringen sie auch Weihrauch, und das ist der Weihrauch des Gebets. Stehst du mit Gott im täglichen Verkehr durch ein herzliches Gebet? Ein nicht herzlich betender Christ ist kein Christ. Endlich heißt es: sie werden des HErrn Lob verkündigen. Thust du das? suchst du nicht mehr dein eignes Lob, sondern allein das Lob deines HErrn Christi? Bekennst du von ganzem Herzen, daß du ein armer, elender Sünder seist und daß du dich allein tröstest der Gnade? Trachtest

du darnach, dein Leben so einzurichten, daß Gott dadurch verherrlicht werde? Ich frage dich: Ist dirs damit ein wahrer aufrichtiger Ernst? Glaube mir, wer die Gnade des Evangeliums schmeckt, der kann nicht anders, den dringt die Dankbarkeit, daß er spricht:

Höchster Priester, der du dich
Selbst geopfert hast für mich,
Laß doch, bitt ich, noch auf Erden
Auch mein Herz ein Opfer werden.

Nun, der du hierbei deinen Mangel spürst, wisse, eben darum hat dich Gott bis diese Stunde erhalten und dir jetzt wieder die Herrlichkeit des Evangeliums vortragen lassen, daß du es noch von Herzen annehmest. Darum rufe ich dir noch zum Schlusse zu: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Erkenne, wie du bisher Gott nicht verherrlicht, sondern entehrt hast mit deinen Worten und Werken, und nimm Christum nun zu deiner Gerechtigkeit an, so wird er dir Gnade geben, auch bald durch ein neues Leben sein Lob zu verkündigen.

Euch allen aber rufe ich nochmals zu: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!“ Ihm sei Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. *

Leichenpredigt über 1 Mos. 49, 28—50, 1.

(Gehalten bei einer wohlbetagten Person.)

Als Jakob mit Gott kämpfte an der Furt Jabok, nämlich Gott den HErrn durch sein Gebet überwand, wie der Prophet Hosea sagt: „Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinete und bat ihn“, da bekam Jakob einen neuen Namen. Gott spricht zu ihm: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und bist obgelegen.“ Diesen neuen Namen legt nun St. Paulus allen Christen bei, wenn er sagt: „Und wie viele nach dieser Regel einher gehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes“ (Gal. 6, 16.). Denn die Christen sind alle Gotteskämpfer. Sie kamen in Jammer und Noth; sahen das Gericht über ihre Sünden und die Hölle vor sich, wie Jakob die Heere Esau's. Aber sie riefen an den Namen des HErrn: „O HErr, errette meine Seele.“ Und der sie selbst in diese Stunde geführt, der offenbarte sich dann in seinem Worte als der, welcher durch Christum die Seele aus dem Tode reißt, die Augen von den Thränen (Ps. 116.). Hat uns nun der Heilige Geist den Kampf Jakobs beschrieben, so wollte er auch sein Sterben beschreiben. Denn daran wird ersichtlich, wie die Frommen sterben. Und so wollen wir an Jakob betrachten,

wie die Frommen sterben:

1. sie segnen;
2. sie bestellen das Grab;
3. sie werden versammelt zu ihrem Volk, und
4. sie werden von den Frommen beweint.

1.

Jakob hatte seine zwölf Söhne gesegnet, und zwar heißt es: er segnete einen jeglichen mit einem besondern Segen. Ja, segnend sterben die Frommen. Isaak segnete Jakob und Esau; Moses das ganze Volk, wie es heißt: „Dies ist der Segen, damit Mose, der Mann Gottes, die Kinder Israel vor seinem Tode segnete" (5 Mos. 33, 1.). Jakob segnet seine Söhne (V. 28.).

Die Frommen segnen aber, weil sie selbst gesegnet sind, wie Paulus spricht: „Gelobet sei der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Eph. 1, 3.). Und weil sie erkennen, daß es nichts Höheres und Besseres gibt, als den geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, so wünschen und begehren sie für die Ihrigen nichts mehr, als diesen geistlichen Segen.

Darum, siehe, am Segnen wird man dich im Sterben erkennen, ob du segnest, oder womit du segnest. Denn das Segnen kommt aus dem herzlichen Glauben an Christum, dessen sich auch Jakob tröstet, wenn er auf seinem Sterbelager und unter seinen Segnungen ausruft: „HErr, ich warte auf dein Heil (V. 18.). Die aber an JEsum glauben, die haben die rechte Liebe und die rechten Wünsche. Da ist auch das rechte Gebet. Und erhörete Gott damals Jakobs Gebet und kam damals der Segen, so erhört er auch jetzt das Gebet treuer Väter und Mütter, und ihr Segen kommt über ihre Kinder, wenn diese es nicht durch muthwilliges Sündigen verhindern. Möge auch der Segen dieses Großvaters sich an seinen Kindern und Kindeskindern durch Gottes Gnade erfüllen.

2.

Jakob bestellt sich sein Grab. Er spricht: „Begrabet mich bei meine Väter in der Höhle auf dem Acker Ephrons, des Hethiters, in der zwiefachen Höhle, die gegen Mamre liegt, im Lande Canaan, die Abraham kaufte sammt dem Acker von Ephron, dem Hethiter, zum Erbbegräbniß. Daselbst haben sie Abraham begraben und Sarah, sein Weib. Daselbst haben sie auch Isaak begraben und Rebecca, sein Weib. Daselbst habe ich auch Lea begraben" (V. 29—31.). Es wird zu Ende gehen, denkt Jakob; darum bestellt er das Grab. Die Vorboten, Krankheit und Schwachheit, sind da. So waren auch solche Vorboten des Todes bei diesem entschlafenen Hausvater eingekehrt. Da zögerte er nicht. Er sprach: HErr, ich warte auf dein Heil, verlangte Christi Leib und Blut zu genießen; denn er gedachte: Es wird zum Ende gehen. Die aber also sich segnen lassen durch Christum in

himmlischen Gütern, deren Grab ist schon bereit, wie das Jakobs; sie haben es sich bestellt. Denn es heißt von ihnen: „Auf Erd'n in der christlichen Gemein". Und dann wird ihnen gegönnt „Ein Räumlein bei frommer Christen Grab", und in dem Himmel ist ihr „Theil bei Christo", ihrem HErrn.

Willst du nun, mein Christ, bei den Frommen ruhen, wie Jesaias von ihnen sagt: (sie) „kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern", — so wandle mit den Frommen. Denn „die richtig vor sich gewandelt haben", die kommen zum Frieden und ruhen. Bestelle dein Grab, aber eher noch deine Seele. Jakobs Seele ist wohl bestellt; er wartet auf das Heil, nämlich auf den verheißenen Christum. Und hast du dein Herz nicht auf den gerichtet, der nun gekommen ist und hat sein Blut für dich vergossen? Die in seine Wunden fliehen, haben wohl bestellt ihre Seele und sprechen: „Nun hilf uns, HErr, den Dienern dein, die mit dein'm theuren Blut erlöset sein, laß uns im Himmel haben Theil mit den Heil'gen im ew'gen Heil."

3.

Auf dem Sterbelager spricht Jakob seine Hoffnung aus: „Ich werde versammelt zu meinem Volke" (V. 29.). Darauf sagt der Heilige Geist, daß diese Hoffnung sei erfüllt worden, wenn es heißt: „Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füße zusammen aufs Bette und verschied und ward versammelt zu seinem Volk" (V. 33.). Ja! das Volk Gottes lebet fort in einer andern, bessern Welt. „Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle" (Luc. 20, 38.). Der Heilige Geist hält uns also bei Jakobs Leiche eine Predigt vom ewigen Leben; und also thut es ihm die christliche Kirche nach, wenn sie heute auch vom ewigen Leben und der Auferstehung der Todten verkündigt. Denn das soll geschehen uns zum Troste, damit wir glauben, die, deren Schmerzen und schlaflose Nächte wir beklagten, haben jetzt ein besseres, seligeres Loos erlangt; ihnen ist ein schön Erbtheil geworden; und daß wir der Hoffnung gewisser werden, auch einst wie Jakob zu Abraham, Lea, zu unsern Vätern, Müttern, Kindern und andern Angehörigen, ja zu der frommen Väter Schaar des alten und neuen Testaments versammelt zu werden. Es prüfe sich aber ein jeder, ob er auch solche Hoffnung habe. Denn es gibt viele, „die keine Hoffnung haben", wie St. Paulus spricht. Hast du JEsum im Glauben empfangen, so hast du mit ihm auch solche Hoffnung. JEsus macht, die da leben, zum Volke Gottes. Denn: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben" (Joh. 1, 12.). Und JEsus versammelt, die da sterben, zu den Vätern, zu dem Volke Gottes, wie er spricht: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

4.

Es heißt: „Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht und weinete über ihn und küssete ihn" (Cap. 50, 1.). Siehe seine herzlichen Ge-

werden: er fällt auf seines Vaters Angesicht; siehe seine Betrübniß: „er weinet über ihn"; siehe, wie hat er ihn lieb gehabt: er küsset ihn. Und da wird in der That ein Frommer, Jakob, von einem Frommen, Joseph, beweinet. Denn fromm war Joseph in der Jugend, weise und mit sonderlichen Gaben des Heiligen Geistes gezieret als Mann, und als Greis stirbt er in demselben Glauben, wie sein Vater, nämlich im Glauben an den zukünftigen Messias. Darum will er in dem Lande ruhen, wo Christus sollte geboren werden, und spricht zu den Kindern Israel: „führet meine Gebeine von dannen." Denn nicht die Gottlosen beweinen die Frommen, nicht die Pharisäer, Hohenpriester, Kriegsknechte oder Judas beweinen JEsum, sondern Maria Magdalena und Johannes. Die zuerst über ihre Sünden geweint haben, die tragen auch Leid über die Frommen, wenn sie von uns scheiden, denn sie lieben sie.

Willst du von den Frommen beweint werden, so gehe deinen Kindern voran im Glauben, voran mit dem heilsamen Exempel eines christlichen Wandels, so werden sie auch als Fromme um dein Sterbelager stehen, als Fromme, die auch, wie Joseph, den Eltern Gleiches vergelten (was alle Kinder von ihm lernen sollen), als Fromme, die, wie Joseph, dich beweinen.

Hoffen wir nun, daß diesem Hausvater auch dasselbe widerfahren ist, was Jakob widerfuhr, nämlich ein Versammeln zu den Seligen, so sollte aber billig kein Mensch sein, der das nicht auch von Herzen begehrete. Wer segnet nun uns zu einem seligen Einschlafen? Siehe, Gott segnet die zwölf Söhne, das künftige Israel, durch Jakob, und uns, den Israel Gottes, segnet Gott durch Christum. Wir wollen durch dich, HErr JEsu, gesegnet sein, darum sprechen wir: Lieber himmlischer Vater, durch Christum „dein Segen zu uns komm, daß wir in Fried einschlafen (in unserer Todesstunde); mit Gnaden zu uns eil, gib uns des Glaubens Waffen für's Teufels list'ge Pfeil." Amen. D.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Neujahrstag.

Die Kinder dieser Welt treten zumeist das neue Jahr ganz gedankenlos an. Sie gedenken weder der im alten Jahre genossenen zahllosen Wohlthaten Gottes, noch der in demselben von ihnen gehäuften Sündenschuld. Sie machen den Neujahrstag entweder zu einem Tage träger Ruhe oder zu einem Tage wüster fleischlicher Lust und gehen so ohne Gott in das sich ihnen aufthuende neue Jahr taumelnd hinein. Die Neujahrsgedanken anderer Weltkinder hingegen sind offenbar sündliche. Anstatt aus den Uebeln, die sie im alten Jahre erfahren haben, ihre Sünden und Gottes Ruf zur Buße zu erkennen, hadern sie in ihrem Herzen über dieselben mit Gott als über ein ihnen widerfahrenes Unrecht. Anstatt für das Gute,

was sie im alten Jahre genossen haben, Regungen des Dankes zu empfinden, schreiben sie sich das genossene Gute selbst, ihrer Klugheit und Würdigkeit, zu. Anstatt mit dem Vorsatz, ein neues Leben anzufangen, der Zukunft entgegen zu gehen, setzen sie sich vor, in ihrem alten Wesen zu bleiben. Anstatt im Glauben Gott sich für die weitere Pilgrimschaft durch dieses Leben zu befehlen, machen sie nur Pläne, sich im neuen Jahre durch ihre eigene Klugheit glücklich zu machen. O unselige Neujahrsfeier!

Welches sind nun hingegen die Neujahrsgedanken eines gläubigen Kindes Gottes, eines wahren Christen? — Wir finden sie am herrlichsten in unserem kurzen Neujahrstags-Evangelium angezeigt.

Luc. 2, 21.

Christliche Neujahrsgedanken; es sind dies folgende drei:

1. unsere Lebenszeit ist flüchtig und nichtig, aber Christus hat sie geheiligt („Und da acht Tage um waren");
   a. sie ist flüchtig und nichtig; mögen wir nun auf die Kindheit, oder auf die Jugendzeit, oder auf das Alter, auf die Freuden oder auf die Leiden, die wir darin erfahren, sehen, Pred. 11, 10. Gen. 47, 9. Ps. 90, 10. Jac. 4, 14.; mit Recht heißt es daher in jenem Liede:

      Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig
      Ist der Menschen Leben!
      Wie ein Nebel bald entstehet
      Und auch wieder bald vergehet,
      So ist unser Leben, sehet!

   b. Christus hat sie geheiligt; denn
      α. Christus hat, obgleich er der ewige Gott war, doch ein zeitliches Leben auf Erden gelebt, ist ein Kind, ein Knabe und ein Mann geworden und hat dieses sein Leben, uns sterblichen Menschen gleich, nach Erdentagen und -Jahren eintheilen lassen, Hebr. 4, 15. Luc. 3, 23.;
      β. ohne Christum würde des Menschen durch seinen Fall so elend gewordene Lebenszeit nur ein Gang zum ewigen Tode sein, aber durch Christi Leben im Fleisch ist sie auf allen ihren Stufen geheiligt, das ist, ein kostbarer Schatz, eine Gnaden- und Saatzeit für eine reiche Ernte im ewigen Leben geworden, Gal. 6, 7—9. 1 Thess. 5, 9.; mit Recht beginnt daher ein anderes Kirchenlied mit den Worten:

      O wie richtig und wie wichtig
      Ist der Christen Leben!
      Weder heute, weder morgen
      Darf man für Verderben sorgen,
      Denn es ist in Gott verborgen.

2. unsere Sündenschuld ist so groß und schwer, aber Christus hat sie getilgt („daß das Kind beschnitten würde");
   a. sie ist groß und schwer; denn
      α. um unsere sündliche Geburt zu reinigen, mußte der Sohn Gottes selbst als ein armes Menschenkind geboren werden, Hebr. 2, 14.,
      β. um unsere Uebertretungen des Gesetzes gut zu machen, mußte der Sohn Gottes selbst sich dem Gesetz unterwerfen, Gal. 4, 4. 5.,
      γ. um Gottes Zorn über unsere Sünde zu stillen, mußte der Sohn Gottes selbst sein Blut vergießen, Hebr. 9, 22.;
   b. Christus aber hat sie getilgt; denn
      α. seine heilwärtige Geburt hat unsere unreine Geburt gereinigt,
      β. seine freiwillige Erfüllung des Gesetzes, dem er als Gott und als Herr des Gesetzes keinen Gehorsam schuldig war, hat alle unsere Uebertretungen des Gesetzes gut gemacht und uns eine vor Gott giltige Gerechtigkeit erworben, Röm. 5, 18. 19.,
      γ. das Vergießen seines theuren Gottesblutes hat für alle unsere Sünden genuggethan, 1 Petr. 1, 18. 19. 1 Joh. 1, 7.;
3. unsere Seligkeit ist unser aus eigener Vernunft und Kraft unerreichbares Ziel, aber in Christo ist sie uns schon geschenkt („da ward sein Name genannt JEsus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward");
   a. unsere Seligkeit ist unser aus eigener Vernunft und Kraft unerreichbares Ziel;
      α. unser Ziel; denn unser Leben ist der Weg zur Ewigkeit, Hebr. 9, 27. Matth. 7, 13. 14.,
      β. aus unserer eigenen Vernunft und Kraft unerreichbar; denn
         א. unsere Vernunft weiß den Weg zur Seligkeit nicht, Joh. 1, 18. 1 Cor. 2, 14.,
         ב. den Weg zur Seligkeit aber, wenn er uns gezeigt wird, zu gehen, haben wir keine Kraft, Phil. 2, 13.;
   b. in Christo ist sie uns schon geschenkt; denn
      α. er trägt den Namen JEsus, Seligmacher, nach Gottes Auftrag und darum mit der That und in der Wahrheit, Matth. 1, 21.;
      β. Gott hat ihn bereits der ganzen Welt gegeben, daher wir ihn und in ihm die Seligkeit nur anzunehmen haben, Joh. 3, 16.

*

Sonntag nach Neujahr.

Matth. 2, 13—22.

Gleich bei Christi Geburt erscholl die Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird." Bald sorgt aber Gott auch dafür, daß keine fleischlichen und eiteln Hoffnungen in Betreff der zukünftigen Herrlichkeit des JEsuskindleins in die Glaubensfreude an demselben sich mischen dürfen. Simeon nämlich muß, ehe er in Frieden heimfährt, in jenem wundersamen Segen nicht nur dem neugebornen Heiland seine Leidensbahn vorzeichnen, sondern auch zu Maria sagen: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen." Damit hat der Diener des HErrn zugleich allen Liebhabern und Nachfolgern des Heilandes und der ganzen christlichen Kirche bis an das Ende der Tage durch den Heiligen Geist, der in ihm war, zuvor bezeugt die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, 1 Petr. 1, 11. f. Seine Weissagung fängt bereits in unserm heutigen Evangelio an reichlich in Erfüllung zu gehen. Es bezeugt uns also:

Die Wahrheit, daß das Reich des HErrn JEsu auf Erden ein Kreuzreich sei; wir erkennen diese Wahrheit

1. aus der Flucht des JEsuskindleins nach Egypten, wie auch aus seiner Rückkehr nach Nazareth. Durch die Gaben der Weisen war nicht allem Leiden des Kindes ein Ende gemacht, vielmehr sollte sich schon in seiner zarten Kindheit an ihm das prophetische Psalmwort erfüllen: „Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl"; ja der menschgewordene Gottessohn wollte sich schon in seiner heiligen Jugend stufenweise immer tiefer erniedrigen; denn
   a. bei seiner Geburt hatte man sich gegen die Ankunft des verheißenen Messias überaus gleichgültig verhalten; jetzt sucht sogar ein König das Kindlein, aber um es umzubringen,
   b. in Bethlehem hatte noch eine armselige Krippe zu seiner Herberge dienen können; hier sehen wir: „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege"; denn
      α. der König aller Könige muß vor einem Schattenkönig Herodes bei der Nacht durch ungesäumte Flucht sich bergen lassen,
      β. die unselige Feindschaft wider den Friedefürsten stirbt mit dem Wütherich Herodes nicht aus; auch vor dessen Nachfolger Archelaus kann das Kindlein nicht sicher sein.

Aus dem allen ersehen wir nicht nur, daß dies Kindlein der verheißene Heiland, V. 15. und 23., also auch wirklich „der neugeborne König der Juden" sei, sondern auch, von welcher Beschaffenheit sein Reich sein müsse. Mußte der König solcher Kreuzesarbeit sich unterziehen, um Satans Reich

zu zerstören und sich ein Reich zu gründen; ist also sein Reich nur die Frucht und der Lohn seiner sauren Arbeit, Jes. 53, 11. 12., und heißen Kampfes unter lauter Kreuz und Leiden, so kann auch sein Reich nur ein Kreuzreich hienieden sein. „Wie es nun dem Kindlein JEsu dazumal hat gegangen, also gehet's noch heutiges Tages dem lieben Evangelio." ... „Das Kindlein JEsus selbst in der Wiege hat's nicht besser gehabt, wir werden's auch nicht besser haben." (Luther.) Auch Maria und Joseph mußten mit leiden (vgl. Gsb. 413, 6.). Der Knecht darf's ja nicht besser haben wollen, als sein Herr. Noch heute ruft der Heiland auch auf seiner Leidensbahn allen seinen Jüngern zu: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." Wo man die seligmachende Gotteskraft des Wortes vom Kreuz erfährt, da findet sich bald auch der Kreuzeskelch, vgl. Matth. 20, 22. 23. Wie Christus selbst, so muß auch seine Kirche auf Erden dem Haß des Satans und der Welt ausgesetzt sein, vgl. Matth. 10, 34. Joh. 15, 18. f. Wie Christus auf Erden keine bleibende Statt hatte, so müssen auch wir Christen auf Erden Fremdlinge und Pilgrime sein und sollen daher ein anderes Vaterland suchen, vgl. Hebr. 11. 2 Cor. 5. Phil. 3. Wie aber die Flucht Christi ein seliges Ende nahm, so endlich auch all unser Kreuz. (Gsb. 351, 11.)

2. aus der Ermordung der unschuldigen Kindlein zu Bethlehem:
   a. sie waren zwar in Wahrheit unschuldige Kindlein
      α. vor Gott; denn sie waren durch die Beschneidung in die Unschuld des verheißenen Messias gekleidet, und da sie noch „zweijährig und darunter waren", so konnten sie auch die empfangene Gnade sammt Glauben und gutem Gewissen noch nicht muthwillig von sich gestoßen haben, vgl. Offenb. 14, 4.
      β. vor der Welt; sie hatten es mit Nichts verschuldet, so schmählich hingemordet zu werden, vgl. Luc. 13, 1—5. Joh. 9, 2. 3. mit 1 Petr. 2, 19. f. 3, 14. 17. 4, 15. f.;
   b. dennoch mußten sie herhalten und unter den grausamen Schwertstreichen der herodianischen Henkersknechte ihr zartes Leben aushauchen und zwar nach Gottes vorbedachtem Rath, V. 17. 18.

Viele haben vor ihnen und nach ihnen um des Namens JEsu willen ihr Leben nicht lieben dürfen bis in den Tod. Die Welt meint freilich, Christus sollte seine Diener anders und besser ehren; aber seine Schmach ist ihre Ehre; sein Vater ehrt sie und nimmt sie endlich mit Ehren an. Diesen Kindlein that Christus die Ehre an, daß sie seine ersten Blutzeugen und Märtyrer im neuen Testament werden durften, vgl. Ps. 116, 15. Ps. 72, 14. — Apost. 5, 41. 1 Petr. 4, 12—14. Matth. 5, 10—12. Luc. 6, 22. f. Matth. 10, 39. Es war nicht aus mit ihnen, sie sind gewisse

Kinder der Seligkeit. Luther: „Christus will schwach sein und leiden auf Erden mit den Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und zu Schanden mache, und brauche ihres Wüthens dazu, daß sie ihm (wiewohl unwissend) den Himmel voll Märtyrer und Heiligen machen, damit sein Reich desto eher voll werde, und er zu Gericht komme und den Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sich versehen" (vgl. noch ähnliche herrliche Stellen in Luthers „Heerpredigt wider die Türken"). Es ist uns nöthig und heilsam, daß wir vom HErrn gezüchtigt werden, wie die bethlehemitischen Mütter, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden (vgl. Gsb. 276, 4.). Können wir uns in unserm wohlverdienten Kreuz vor Gott nicht rechtfertigen, so tröstet uns doch die Unschuld Christi. Um deßwillen läßt sich der Vater auch zu unserer Schwachheit herab und bedeckt auch unsre unter dem Kreuz sich offenbarenden Gebrechen (V. 22. Josephs Furcht) mit seiner Barmherzigkeit. Darum 1 Petr. 4, 19. Gsb. 97, 7. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, da es wohnen wird in Häusern des Friedens, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe. Eia, wären wir da!

F. S.

Epiphaniasfest.

Heute, am Fest der Erscheinung Christi, preisen wir die große Gottesthat, daß unser Heiland bald nach seiner Geburt auch den Heiden erschienen ist, damit offenbar werde, daß die Heiden an der Freude, die er durch seine Geburt gebracht, auch Theil haben sollen. Diese Erscheinung ist für uns überaus wichtig, da wir von den Heiden abstammen. An den ersten zu Christo, dem neugebornen Heiland, geführten Heiden sehen wir aber nicht nur, daß auch wir zu Christo kommen können, sondern auch, wie dies geschehen könne und wie wir uns gegen ihn halten sollen.

Matth. 2, 1—12.

Die Erstlinge aus den Heiden ein Vorbild, dem wir, die wir von Heiden stammen, nachfolgen sollen

1. in ihrem Glauben,
   a. sie folgten der himmlischen Weisung, die sie in ihrem Vaterland empfingen, vgl. V. 12. (Luther, Hauspost. 6, 135: „Gott läßt sie einen sondern Stern ꝛc. Denn es ist nicht Zweifel" ꝛc.), in Jerusalem fragten sie nicht, ob etwa Christus geboren sei, sondern ganz bestimmt: wo ist ꝛc., und hielten sich an das prophetische Wort, das sie dann hörten. (Luth. Hauspost. 1, 324: „Da sie aus göttlicher Offenbarung ꝛc. Derhalben siehet man an den Weisen ein trefflich Exempel eines schönen und gewaltigen Glaubens ꝛc. Diesen Glauben" ꝛc. Siehe auch 6, 137); wir haben jetzt keine Verheißung einer wunderbaren Führung, sollen uns also allein an das geoffenbarte Wort halten;

b. sie lassen sich nicht irre machen (Luth. ib. 1, 325. 6, 140) dadurch,
   α. daß man in der Königsstadt Jerusalem nichts von dem neugebornen König weiß,
   β. daß Herodes und das ganze Jerusalem bei ihrer Frage erschrickt,
   γ. daß sie in das kleine Bethlehem gewiesen werden,
   δ. daß niemand mit ihnen geht,
   ε. daß sie das Kindlein nicht von königlicher Pracht umgeben, sondern in tiefster Armuth finden;
c. sie freuen sich des Kindleins als ihres HErrn und Königs;

2. in ihrer Liebe,
   a. sie sind eifrig und scheuen keine Mühe und Beschwerlichkeit, dem Kindlein zu Ehren,
   b. sie bekennen (Luther, ib. 1, 326. 6, 137: „Der andere Dienst ist, daß wir nicht still schweigen" ꝛc.),
   c. sie beten es an und huldigen ihm als ihrem König,
   d. sie thun ihre Schätze auf (Luth. ib. 1, 326: „Wir sollen mit unserm Geld ꝛc. Derhalben wir armen" ꝛc. 6, 137: „Also sollen wir [wer es vermag] Geld und Gut dahin wenden ꝛc. Wer sein Geld und Gut ꝛc. Darum müssen's unselige, blinde Leute" ꝛc.) — Mission, innere und äußere —,
   e. sie gehen fröhlich zu ihrem Beruf zurück. G.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

Andeutung, daß die Perikope zu einer Casualpredigt verwendet werden soll. Katechismuslehre bestand schon zu der Apostel Zeit: Apost. 5, 42. 18, 25. f. 20, 31. Röm. 2, 18. 1 Cor. 3, 2. 14, 19. Gal. 6, 6. Hebr. 5, 12. 6, 1. In der alten christlichen Kirche wurde die Christenlehre stets eifrig betrieben, und erst gegen das Mittelalter, unter den Päbsten, gerieth sie in großen Verfall — zugleich auch wegen der Unfähigkeit der Priester — zum größten Nachtheil von Jung und Alt. Kaum aber hatte Gott die gesegnete Reformation ins Werk gesetzt, da erschienen auch sofort wieder Katechismen von Dr. Luther, Dr. Brenz und anderen rechtgläubigen, gottseligen Kirchenlehrern, und mit allem Ernste wurden wieder die Christenlehren ins Werk gesetzt, bis sie endlich wieder der Rationalismus theils verdrängte, theils zu schalen Moralstunden, die, weil ohne Geist des Evangeliums, bald Alt und Jung langweilten ꝛc., herabdrückte. Unsere Synode hat von Anfang auch dieses nöthige Werk eifrig betrieben und das heilige Vorrecht für Alt und Jung, im Katechismus wieder speciell unterrichtet zu werden, auch in diesem Lande den lieben Gemeinden zu genießen gegeben. Kurz: Das Darniederliegen der Christen-

lehren — Zeichen des Verfalls; eifriges Treiben derselben — Zeichen der Blüthe der Kirche.

Luc. 2, 41—52.

V. 46. 47. Christenlehre nicht erst Einrichtung der christlichen Kirche; bestand schon in der jüdischen alttestamentlichen Kirche, ja schon bei den Patriarchen, 1 Mos. 18, 19. 5 Mos. 6, 7. So finden wir heute auch den HErrn in der Christenlehre als 12jährigen Knaben, uns so viel Reizendes und Belehrendes über diesen Gegenstand bietend ꝛc.

Der 12jährige JEsusknabe, wie er im Tempel mitten unter den Lehrern sitzt, dieselben fragt, ihnen zuhört und antwortet,

1. zur Genugthuung für die Sünde
   a. der Kinder und jungen Leute, welche
      α. die Christenlehre ohne Noth versäumen,
      β. darin nicht aufpassen,
      γ. es für eine Schande halten, daran theilzunehmen;
   b. der Eltern, welche
      α. ihre Kinder ohne Noth davon abhalten,
      β. verächtlich über die Christenlehre urtheilen,
      γ. ihre Kinder nicht ernstlich dazu anhalten;
2. zum Vorbilde
   a. den Kindern und jungen Leuten, daß sie
      α. sich auch dessen nicht schämen, was JEsus that,
      β. sich auch dessen nicht schämen, was ihnen so noth ist
         א. zum Festhalten der reinen Lehre,
         ב. zu ihrer Seligkeit;
      γ. sich fleißig darauf vorbereiten,
      δ. mit allem Ernste zuhören (aufmerken),
      ε. aufmerksam antworten,
      ζ. wissen, daß es ein heiliges Vorrecht für sie ist, in den Hauptstücken unterrichtet und befragt zu werden;
   b. den Eltern, daß sie
      α. die Kinder ernstlich dazu anhalten,
      β. die Christenlehre selbst hochachten,
      γ. selbst fleißig daran theilnehmen
         א. zur Reizung ihrer Kinder,
         ב. zum eigenen Wachsthum in der Erkenntniß;
3. zur Heiligung und Segnung der Christenlehren
   a. für die Eltern,
      α. daß sie dadurch
         א. gottselige,
         ב. gehorsame Kinder bekommen,
      β. daß sie dadurch immer wieder erinnert werden, daß sie selbst nicht dem Katechismus entwachsen sind,

b. für die Kinder und jungen Leute, daß sie
   α. nicht bloß zunehmen an Alter, sondern auch an göttlicher Weisheit und Verstand,
   β. aus Gnaden heranwachsen zum vollen Mannesalter Christi, und endlich
   γ. sammt den Alten selig werden. F. W. S.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Die Segnungen des Ehestandes für die Welt und ihren gedeihlichen Fortbestand sind so groß und so in die Augen fallend, daß zuweilen selbst diejenigen seines Lobes voll sind, welche Gottes Wort nicht glauben. Welche Sprache vermöchte auch all das Gute auszusprechen, welches täglich aus dem Ehestande über die Welt wie ein Strom sich ergießt? Man denke sich Ehestand und Familienleben von der Erde hinweg, und was für Gutes würde übrig bleiben? — Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß der Ehestand nicht auch sein Schweres habe. Zwar der Anfang pflegt ein fröhlicher zu sein und der Hochzeitstag scheint meistens lauter heiteren Sonnenschein für die Zukunft zu versprechen; es findet sich aber gewöhnlich doch früher oder später die Wahrheit des alten Sprüchworts bestätigt: „Ehestand, Wehestand". Bei ungläubigen Weltkindern zerrinnt dann mit dem Glück zugleich auch der Trost, und ihr Ehestand, der eine Vorhalle des Paradieses werden zu wollen schien, wird zu einem Vorhof der Hölle. Anders jedoch ists bei gottseligen Christen; diese schöpfen allezeit aus der Schrift und namentlich auch aus dem heutigen Evangelium reichen Trost für ihren Ehestand.

Joh. 2, 1—11.

Von dem reichen Trost gottseliger Christen in ihrem Ehestande.

Dieser Trost ist nach unserem Texte hauptsächlich ein dreifacher:

1. auf ihrem Stande ruht Gottes Wohlgefallen; denn
   a. Gott selbst hat denselben im Stande der Unschuld eingesetzt, 1 Mos. 2, 18—22.,
   b. Christus hat ihn durch sein persönliches Erscheinen auf der Hochzeit zu Cana als seine Stiftung sammt dem darauf gelegten Segen bestätigt. Er ist es auch, der gottseligen Eheleuten, wie allen seinen Gläubigen, alle ihre Sünden täglich und reichlich vergibt. So haben und behalten dieselben in ihrem Ehestande ein gutes Gewissen, und das ist reicher Trost;
2. das ihnen in diesem Stande zustoßende Kreuz wird ihnen vom HErrn in Gnaden aufgelegt,
   a. auch in der Ehe gottseliger Christen fehlt es nicht an Widerwärtigkeit. Einen Beweis davon gibt uns das Brautpaar in Cana. Da der HErr es nicht verschmäht, sich bei ihrer Hochzeit einzufinden, so ist kein Zweifel daran, daß

es fromme Brautleute waren. Und dennoch zieht so bald in ihrem Hause das liebe Kreuz ein. Es bestand dieses nämlich in Armuth, welche in dem eintretenden Weinmangel offenbar ward. — So müssen heute noch auch gottselige Christen in ihrem Ehestande allerlei Anfechtung, Mangel und Trübsal erfahren;

b. dieses Kreuz kommt jedoch nicht von ungefähr, es ist ihnen von Ewigkeit her aus Gnaden verordnet, weil Gott sie auf dem Leidenswege dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich und endlich selig zu machen beschlossen hat; denn auch von diesem Kreuze gilt Röm. 8, 28. 29.;

c. dieses Kreuz ist nicht immer eine unmittelbare Folge ihrer Sünden, sondern es trifft sie öfters gerade wegen ihrer Gottseligkeit. So ward in Cana der Weinmangel wohl eben dadurch mit verursacht, daß die frommen Brautleute außer dem HErrn Christo auch seine Jünger zur Hochzeit geladen hatten, V. 2. Welch reicher Trost für christliche Eheleute bei dem zur Uebung ihres Glaubens über sie verhängten Kreuze!

3. wenn des HErrn Stunde kommt, so läßt er ihnen seine herrliche Hilfe erscheinen:

a. seine Stunde ist allerdings nicht immer die unserige. Maria meinte, es sollte der Verlegenheit der frommen Brautleute sogleich abgeholfen werden, V. 3.: „Sie haben nicht Wein". Sie mußte aber zu ihrer Beschämung erfahren, daß sie sich damit, daß sie Zeit und Stunde bestimmen wollte, ein Recht angemaßt habe, das nur dem HErrn zusteht, V. 4.: „Weib, was" ꝛc.,

b. doch soll man geduldig dieser seiner Hilfstunde warten. Maria gibt uns hierin ein leuchtendes Beispiel. Sie hielt sich im Glauben an die in der abweisenden Antwort nicht undeutlich gegebene Verheißung. Ist seine Stunde noch nicht gekommen, denkt sie, so wird sie also kommen. Sie trifft daher durch ihre Anweisung an die Diener schon im Voraus Anstalt, die gewisse Hilfe zu empfangen, V. 5.: „Was er euch sagt" ꝛc.

c. endlich kommt die Stunde des HErrn und mit ihr die Hilfe in einer Weise, daß man des vorigen Mangels nicht mehr gedenkt, da der HErr seine Herrlichkeit, seine herrliche Macht, wie seine herrliche Gnade, vor Aller Augen offenbart, V. 6—11.

So will er noch heute in allen Nöthen gottseliger Eheleute als ein wunderbarer Helfer und Freund des heiligen Ehestandes die Thränenwasser in Freudenwein verwandeln. Welch ein reicher Trost für gottselige Eheleute!

G. S.

Sonntag Septuagesimä.

Im Weltreich heißt es: Wie die Arbeit, so der Lohn. Mag immerhin eine Arbeit vor Gott, welcher das Herz ansieht, ohne allen Werth sein; vor Menschen muß sich der Lohn der Arbeit nach der Länge der Zeit, die der Arbeiter auf dieselbe verwendet, nach der Mühe, die ihm dieselbe kostet, nach der Geschicklichkeit, die sie erfordert, und nach dem Nutzen, den sie dem Arbeitgeber bringt, richten. Wollte Gott, jener Grundsatz: „Wie die Arbeit, so der Lohn", käme immer zur Ausführung! So würde es in der Welt besser stehen. Aber leider wird gegen diesen Grundsatz ebenso von Seiten der Arbeiter, als der Arbeitgeber vielfach schwer gesündigt, Jac. 5, 4. Tit. 2, 10. Eph. 6, 6.

In Gottes Gnadenreich auf Erden geht es jedoch nach einem ganz anderen Grundsatz. Dies lernen wir aus unserem heutigen Evangelio.

Matth. 20, 1—16.

Gottes wunderbares Verhalten in Absicht auf die Arbeiter in seinem Gnadenreich auf Erden;

1. worin dasselbe bestehe;
   a. Gott beruft die einen früher, die anderen später in dieses Reich (den einen schon in der Kindheit, den andern in der Jugend, andere erst im Mannes-, ja, im Greisenalter; selbst ganze Völker erfahren Gottes Ruf in gleich verschiedener Weise ꝛc.),
   b. Gott läßt den einen darin größere, den anderen geringere Last tragen (man vergleiche mit Anderen einen Hiob, die Patriarchen, die Propheten und Apostel und unter diesen einen Paulus, 2 Cor. 11, 23. ff., die Märtyrer, die Menge außerordentlicher Kreuzträger, sowie die Zeiten der Verfolgung mit den Zeiten der Ruhe und des Friedens ꝛc.),
   c. Gott schenkt dennoch Allen gleiche Gnade (man vergleiche den tiefgefallenen David, die große Sünderin, einen lange Zeit in Geiz und Betrug dahin gegangenen Zachäus, den Christenverfolger Saulus, den erst in der Todesstunde sich bekehrenden Schächer ꝛc. mit Anderen);
2. wie tröstlich, aber auch wie warnend dieses wunderbare Verhalten Gottes für uns Menschen sei;
   a. wie tröstlich für die, welche sich bei ihrer Arbeit allein auf Gottes Güte verlassen; denn
      α. ihnen gibt Gott nicht nach dem Werth ihrer Arbeit, sondern nach der Größe seiner Güte,
      β. sie werden aus den Letzten die Ersten und erlangen als Gottes Auserwählte aus Gnaden das ewige Leben;

b. wie warnend für die, welche Gott nur aus Lohnsucht äußerlich dienen und über Gottes Güte gegen die Unwürdigen scheel sehen; denn
   α. ihnen gibt Gott nur, worüber er mit ihnen eins geworden,
   β. sie werden aus den Ersten die Letzten und werden endlich gänzlich von Gottes Angesicht verstoßen. *

Dispositionen zu Casualpredigten und Reden.

Zu einer Rede bei der Feier einer silbernen Hochzeit.

Ps. 107, 1.

Die Freundlichkeit und Güte Gottes, die ihr in den verflossenen 25 Jahren eures Ehestandes erfahren habt;

1. worin ihr dieselbe in dem verflossenen Zeitraum erfahren habt:
   a. im Leiblichen,
   b. im Geistlichen;
2. wozu euch dieselbe bewegen soll:
   a. zu demüthigem,
   b. zu gläubigem,
   c. zu werkthätigem Dank;

   oder:

   a. zum Dank für die genossenen,
   b. zum Dank für die gegenwärtigen,
   c. zum Dank für die zukünftigen Wohlthaten der göttlichen Freundlichkeit und Güte. J. G. N.

Kirchweihtag.

Luc. 19, 1—10.

Wann empfängt eine neu erbaute Kirche ihre rechte Weihe?

1. wenn JEsus in derselben einkehrt:
   a. wie dieses geschehe? durch das Wort, das hörbare und das sichtbare;
   b. wie dadurch eine neu erbaute Kirche ihre rechte Weihe empfange;
2. wenn diejenigen, die in derselben ein- und ausgehen, JEsum recht aufnehmen:
   a. wie dieses geschehe?

α. in wahrer Buße,
β. durch kindlichen Glauben,
γ. mit heiligen Gelübden,

b. wie dadurch eine neu erbaute Kirche ihre rechte Weihe empfange. J. G. N.

Skizze einer Grabrede über Sach. 3, 2b,

gehalten am Grabe eines von Religionsspöttern verführten, aber in der Sterbestunde zu Christo bekehrten jungen Mannes.*)

Werthe Leidtragende!

I. Lassen Sie mich, ehe ich von diesem besonderen Trauerfall rede, einige allgemeine Betrachtungen vorausschicken.

1. Drei Dinge sind mit unauslöschlicher Flammenschrift in das Herz jedes Menschen geschrieben:

a. Es gibt einen lebendigen Gott.
b. Nach diesem Leben gibt es ein anderes Leben.
c. Wir Alle sind Sünder und haben die Strafe des heiligen Gottes zu erwarten.

Ich weiß recht wohl, daß viele Leute versuchen, diese dreifache Wissenschaft aus ihrem Herzen zu reißen — und das thun sie aus einer besonderen Ursache, über welche ich mich jetzt nicht verbreiten kann —, aber ich weiß auch, daß es ihnen nicht gelingt, wiewohl sie dieselbe eine Zeitlang gleichsam einzuschläfern vermögen.

2. Die nächste Frage muß nun die sein: wie entgehe ich der Strafe des heiligen Gottes und sichere mir die Seligkeit in dem Leben nach dem Tode? — Die Antwort hierauf finden wir nicht in unserem Herzen, durchaus nicht. Wir finden sie nur und alleine in der Offenbarung, in dem Worte des lebendigen Gottes: in der Bibel. Und sie lautet so: JEsus Christus, wahrhaftiger Gott ꝛc. und auch wahrhaftiger Mensch ꝛc., wurde Gott gegenüber unser Bürge und Stellvertreter in thätigem und leidendem Gehorsam, und: wer das glaubt, d. h. in demüthiger Erkenntniß seiner Sünde und herzlichem Vertrauen auf Christum annimmt, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.

3. Wäre das Wort Gottes und die Predigt desselben nicht, so gäbe es nur Eine Klasse von Menschen, nämlich Unwissende. Das Wort Gottes aber und die überzeugende Kraft Gottes damit und darin scheidet die Menschen in Gläubige und Ungläubige.

*) Es kommt, sonderlich in solchen Fällen, nicht selten vor, daß rechtgläubige Prediger vor Ungläubigen, ja vor offenen Spöttern zu reden haben, und es ist nicht leicht, ein nicht nur furchtloses, sondern auch leidenschaftsloses und klares, d. h. auf die Unwissenheit und Blindheit der Zuhörer Rücksicht nehmendes Zeugniß abzulegen. Vielleicht mag eingesandte Skizze einige nutzbare Winke enthalten.

4. Auch die Ungläubigen möchte ich in zwei Klassen eintheilen: in Verstockte und Irrende oder Verführte. Die Ersteren sind dem Gerichte verfallen, die Letzteren, sofern sie sich noch nicht verstockt haben, sucht und findet der treue Hirte JEsus Christus früher oder später, ja Etliche errettet er wie Brände aus dem Feuer.

II. Zu solchen Verführten und die wie ein Brand aus dem Feuer errettet sind, gehört dieser entschlafene junge Mann. — Doch ich enthalte mich alles eignen Urtheils und lasse die Thatsachen reden.

Sie wissen, dieser junge Mann hatte sich in den letzten Jahren von Gottes Wort und Kirche gänzlich losgesagt. Vor einigen Tagen kam er in den jammervollen Zustand, welcher seinen frühzeitigen Tod herbeiführen sollte.*) Bekannte von ihm, meiner Gemeinde angehörig, baten mich, ihn zu besuchen; ich wollte aber nur auf sein eignes ausdrückliches Begehren kommen. Drei Tage verstrichen. Da ließ er mich holen und ich kam eilends. Ich traf ihn bei klarstem Bewußtsein, aber der herannahende Tod hatte ihm seinen Stempel aufgeprägt. Nach freudiger Begrüßung seinerseits und ehe ich Gelegenheit hatte, ihm etwas zu sagen, brachte er mit ersterbenden Lippen die Worte hervor: „ich armer Sünder, — weiß doch, daß ich selig werde — Gott nimmt mich an — weil JEsus Christus für mich gestorben ist." Er bezeugte ferner, daß es ihm „leid thue", daß er „Gottes Wort verachtet" habe, daß er, wenn Gott ihm Leben schenke, die Kirche und „die Schule" (er meinte die Christenlehren) treulich besuchen und als ein Christ leben wolle. Er bekannte, daß die liebende und errettende Hand Gottes ihn auf das Schmerzenslager geworfen. — Unterdeß eilte und nahte der Tod. Ich konnte ihn nur in alle dem bestärken, sonderlich den Stachel der Sündenerkenntniß tiefer drücken und den Trost süßer und ganz gewiß machen und mit ihm beten. — Bald darauf starb er unter lauter Anrufung Gottes.

Wohlan, „ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist"? Ja, dieser ist ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist. Und wiewohl er gestorben ist, so lebt er doch und predigt uns. O, daß doch Jeder diese Predigt zu seiner Seligkeit vernähme! Amen. C. M.

Lehrreiche und beherzigenswerthe Aussprüche Luthers in Betreff des Predigens.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn ich (sprach D. Martin) auf die Kanzel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen. Um D. Jonas und Philippus oder um der ganzen Universität willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn sie könnens in der Schrift wohl lesen. Wenn man aber den Hoch-

*) Ausgetretener Bruchschaden und unglückliche Operation.

verständigen predigen will und eitel Rabbinos und Meisterstück herauswerfen, so steht das arme Volk gleichwie eine Kuh. (Tischr. 59, 242 f. 272 f.)

Zu Bucer, als dieser eine gelehrte Predigt gehalten, sagte Luther über Tisch: Ich bin ein besserer Prediger. Als Bucer darauf antwortete, diesen Ruhm gebe Luthern billig Jedermann, so antwortete dieser ernstlich: Ihr dürft nicht meinen, daß ich mich närrisch selber loben wollte, ich weiß meine Schwachheit wohl und könnte keine solche scharfe Predigt thun, als wir heute von Euch gehört haben. Ich halte aber den Brauch, wenn ich auf die Kanzel komme, so sehe ich mich um, was für Leute da sitzen. . . . Ihr aber fliegt allzuhoch im „Gaischt, Gaischt" — —. („Lutheraner" V, 96.)

Kurz und gut. Also sagt Moses viel mit wenig Worten. Das ist auch die rechte Kunst zu predigen und die Leute zu lehren, sollen sie anders mit Nutz zuhören und Etwas davon tragen. (Bd. 36, 197.)

Doctor Luther verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer ja nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; denn die Lust zuzuhören, sprach er, vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbst Wehe und Gewalt mit langen Predigten. (Bd. 59, 189.)

Etliche plagen die Leute mit allzulangen Predigten, da es doch um das Gehör gar ein zärtlich Ding ist, wird eines Dinges bald überdrüssig und müde. . . . Maß ist in allen Dingen gut. (ib. 222 f.)

Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ist's, mit viel reden nichts reden. (ib. 225.)

Eines guten Redners Amt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten hört und meinet, er werde erst kommen; wenn man ihn aber mit Ueberdruß und Unwillen hört, und wollte gerne, daß er aufhörte und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein böses Zeichen. Also auch mit einem Predtger; wenn man sagt: Ich hätte ihm wohl noch länger mögen zuhören, so ist's gut; wenn man aber sagt: Er war in das Waschen kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ist's ein böses Zeichen. (ib. 242 f.)

Da liegt es an einem guten Prediger, daß er könne eine Sache vor sich nehmen und kurz mit zwei oder drei Worten fassen und schließen, und darnach, wo es noth, auch ausstreichen und erklären mit Sprüchen und Exempeln, und aus einer Blume eine ganze Wiese machen; gleichwie ein Goldschmied einerlei Stück Silbers dicht und dick über einander in einen Klumpen schlagen und wiederum breit, kraus und krumm und zu dünnem Blech schlagen kann; daß es beide eine lange und kurze Predigt, und doch einerlei und nicht widerwärtig sei. „Denn Gottes Wort soll reichlich bei uns wohnen", spricht St. Paulus Col. 3, 16., daß man der Schrift gewaltig sei und die rechte Lehre daraus beweisen könne. (Bd. 12, 136.)

Langsam und deutlich. Fein langsam reden ist einem Prediger am bequemsten und eine feine Tugend; denn er kann also desto

fleißiger und bedächtiger seine Predigten vortragen. Seneca schreibt von dem vornehmsten Wohlredner der lateinischen Sprache, Cicerone, daß er langsam und ins Herz geredet hat; wie ihr auch an D. Gregorien Brücken seht. (Bd. 59, 226.)

Er soll bei der Sache bleiben.

Ich, sprach Dr. M., befleiße mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch für mich nehme, dabei bleib ich, und daß ich's dem Volke also anzeige und ausstreiche, daß sie können sagen: das ist die Predigt gewest. Das ist, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Hauptpunkt und Materien allein, davon ich zu reden vorgenommen habe. Christus mit seinen Predigten ist flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schafen, Hirten, Wölfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Aeckern, Pflügen. Das haben die armen Laien können vernehmen. (ib. 196.)

Zu seiner Hausfrau sagte Luther: Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das sagen sie auch. D. Jonas pflegte zu sagen: Man soll die Kriegsknechte nicht alle ansprechen, die einem begegnen. Und es ist wahr, Dr. Pommer nimmt bisweilen etliche mit, so ihm begegnen. Aber das ist ein närrischer Prediger, der da meint, er wolle alles sagen, was ihm einfällt. Ein Prediger soll bei der Proposition bleiben und das verrichten, das er vor hat, auf daß man dasselbe wohl verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die alles wollen sagen, gleich wie der Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschenmarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen dann eine andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache, also thun sie mit der dritten und vierten auch, kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, qui nimis procul discedunt a proposito und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen; aber es thuts nicht. (ib. 196 f.)

Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und trösten, der soll auf die Hauptsache sehen, davon er vornehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Evangelio von den fünf Broden, so am Sonntag Lätare zu Mittfasten gelesen wird. Da steht einer, der mittelmäßig gelehrt ist, auf einzelnen Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht vornehmlich dazu gehören. Der aber auf die Hauptsache sieht und Achtung hat, der sagt: Suchet am ersten Gottes Reich ꝛc. (Matth. 6, 33.) (ib. 199.)

Er soll nicht schwatzen und schreien.

Dr. Luther sagte, es wären wohl viel beredte Prediger, aber es wäre nichts dahinter, sondern nur Worte; sie könnten viel schwatzen und nichts recht lehren. Da sprach M. Phil. Melanchthon: Die Welt hätte zu allen Zeiten solche Thrasones, ruhmredige Schreihälse, gehabt. Denn man schreibt, daß Cicero, der allerberedteste Heide in der lateinischen Sprache, gesagt habe, da er einen großen vortrefflichen Schwätzer hätte reden hören, er hätte sein Leben lang niemals einen gehört, der mit solcher Gewalt und Autorität

nichts gesagt hätte. Und Erasmus Roterd., da er zu Bononien einen, der in seiner Oration triumphirte und hoch daher prangte, gehört hatte, ward er gefragt, wie er ihm gefallen hätte? Sprach er: Wohl. Denn er hats weit über meine Gedanken gemacht und wie ich gemeint habe. — Wie denn? sprach einer. Da antwortete er und sprach: Ich hätte nicht gemeint, daß ein solcher Narr in ihm steckte. Darum ist Reden nicht Kunst; aber fein deutlich und richtig reden, ist Wenigen gegeben. Niemand soll sich etwas unterstehen, es sei ihm denn von oben herab gegeben. (Bd. 59, 207 f.)

3. Etliche besondere Eigenschaften eines guten Predigers.

Ein guter Prediger soll diese Eigenschaften und Tugenden haben: Zum ersten, daß er fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum andern soll er einen feinen Kopf haben. Zum dritten wohl beredt sein. Zum vierten soll er eine gute Stimme haben. Zum fünften ein gut Gedächtniß. Zum sechsten soll er wissen aufzuhören. Zum siebenten soll er seines Dinges gewiß und fleißig sein. Zum achten soll er Leib und Leben, Gut und Ehre dran setzen. Zum neunten soll er sich von Jedermann lassen vexiren und geheien (verspotten). (ib. 194.)

Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor sein, das ist, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nun von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll ers erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißt; zum andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen und damit beweisen und stärken; zum vierten mit Exempeln ausstreichen und erklären; zum fünften mit Gleichnissen schmücken, zuletzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen, also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche. (ib. 258.)

Ein Prediger muß nicht das Vater-Unser beten noch Vergebung der Sünden suchen, wenn er gepredigt hat (wo er ein rechter Prediger ist); sondern muß mit Jeremia sagen und rühmen, Jer. 17, 16.: HErr, du weißest, daß, was aus meinem Munde gegangen ist, das ist recht und dir gefällig; ja mit St. Paulo, allen Aposteln und Propheten trötzlich sagen: Haec dixit Dominus, das hat Gott selbst gesagt. Et iterum: ich bin ein Apostel und Prophet JEsu Christi gewest in dieser Predigt. Hier ist nicht noth, ja nicht gut, Vergebung der Sünden zu bitten, als wäre es unrecht gelehret; denn es ist Gottes und nicht mein Wort, das mir Gott nicht vergeben soll noch kann, sondern bestätigen, loben, krönen und sagen: Du hast recht gelehrt, denn ich hab durch dich geredet und das Wort ist mein. Wer solches nicht rühmen kann von seiner Predigt, der lasse das Predigen anstehen; denn er leugt gewißlich und lästert Gott. (Bd. 26, 35. Wider Hans Wurst.) G. R.

Vermischtes.

Kurze Predigten. Unter den Americanern kommen jetzt als Bezeichnungen für kurze Predigten die Ausdrücke Sermonetta und Sermonella auf.

Das wünschenswerthe Maß der Kürze besteht darin, „nicht daß man weniger, sondern daß man nicht mehr sage, als nöthig ist". (Quintilian.)

Es ist der beste Pred'ger noch nicht der,
Der uns mit vielen Sprüchen macht Beschwer;
Der ist's, da jeder weiß, ohn daß er fragt:
Das war es, was er heute uns gesagt.

(Aus Luthers Lehrweisheit. Von Dr. G. C. A. v. Harleß.)

Literatur.

C. F. Th. Ruhland, Jahrgang von Predigten über evangelische und epistolische Texte.

„Der guten Bücher ist noch nie keinmal zu viel gewesen und noch nicht", schreibt Luther in der Vorrede zu Wenceslaus Links Annotation in die 5 Bücher Mosis. 1543. (Erl. A. 63, 377.) Zu solchen Büchern, deren nicht zu viel herausgegeben werden können, rechnen wir mit Recht auch diese Sammlung von Predigten des hochbegabten und der reinen Lehre treu ergebenen sel. P. Ruhland. Dieselbe ist innerhalb der deutschen Freikirche vielfach begehrt worden, sie wird aber auch in unsern hiesigen Kreisen freudige Aufnahme finden und auch sonst unter der guten Hand Gottes viel Segen stiften. Sie wird vielen in den Landeskirchen die Augen öffnen, die sich von den Feinden derselben haben vorreden lassen, auf den freikirchlichen Kanzeln werde nur polemisirt und gescholten. Sie wird viele, die den Seligen verlästert haben, beschämen, wenn sie sein treues Zeugniß lesen und sehen, daß sie denselben ohne Ursache angegriffen haben.

Zwar hat der Selige die Predigten nicht selbst zum Druck vorbereitet und vorher durchsehen können, allein das kann uns unsere Freude über ihr Erscheinen nicht nehmen; wissen wir doch, daß der Selige ein treuer gewissenhafter Prediger war und daß die Auswahl und Herausgabe in treuen Händen ruht.

Wir kommen auf das Buch wieder zurück. Es liegen uns zur Zeit nur die ersten sechs Bogen vor und auch der Titel ist uns noch nicht bekannt. Das erste Heft wird in Kurzem erscheinen. Den größeren Theil des Reinertrags bekommt die Wittwe des Seligen, der kleinere Theil desselben fließt in die Kasse der Synode der sächsischen Freikirche.

Bestellungen beliebe man beim „Luth. Concordia-Verlag" zu machen. G.

„Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes." „Predigten von O. Pank, Superintendent und Pastor an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin. I—X. Berlin 1879, Friedr. Schulze's Verlag. S. W. Wilhelmstraße 1a." (122 S. 8°.)

Beginnen wir 1. mit dem Guten: so überrascht angenehm biblische Redeweise, Benützung der biblischen Geschichte, des lutherischen Katechismus und zuweilen altkirchlicher Liederverse, freilich dies Alles überragt von neumodischem Wesen. — Oft begegnet uns Luther in jenen Blitzausssprüchen und Kraftreden, die ihn zum unvergleichlichen

Volksmann machen. Ja, in einer Schulpredigt finden sich längere Auszüge aus der Schrift „an die Bürgermeister und Rathsherren". — Bei Abhandlung der Lehre von der Taufe wird sogar gegen die „Baptisten" Farbe bekannt, und das Patheamt wird gut vertheidigt. — Nicht selten findet sich ein Zeugniß über Eingebung der heil. Schrift durch den Heiligen Geist, obwohl nicht lutherisch lehrhaftig, sondern mehr apologetisch. — Nüchtern und zeitgemäß — für Deutschland und besonders Berlin — werden die verschiedenen Stände (z. B. der eines Kindermädchens S. 33 f., Arbeitgeber und Arbeiter, Herrschaften und Dienstboten S. 106 f.) berücksichtigt und vor Gefahren — freilich ohne dem Unglauben als der Sünde allzuwehe zu thun — gewarnt (S. 41). Ausgezeichnete Winke über Kinderzucht (S. 43 ff.), wo Gesetz und Evangelium als die beiden „Pole" geschieden werden (S. 39. 40. 52. 85 ff.)! — Die „Confirmation" wird im richtigen Verhältniß zur Taufe dargestellt und neumodische Ueberschätzung abgewiesen (S. 103). Der Mangel der Pflege der „Confirmirten" wird beklagt. „Freie Zusammenkünfte" mit dem Pastor werden empfohlen (S. 106), da „Christenlehre" natürlich unbekannt oder unerreichbar ist. Letzteres ist begreiflich. — Ueberhaupt brennender Eifer für Amt und Volk, besonders die Jugend! Fehlendes, Mangelhaftes und Falsches erscheint hier nicht als Frucht des Unglaubens, sondern unionistischer Erkenntnißlosigkeit. — 2. Das Mangelhafte zeigt sich in allen locis, auch wo nicht offenbar falsch gelehrt wird. So bei Darstellung der Erbsünde (S. 18) ohne Nachweis der Schuld und Verdammlichkeit, vielmehr als vererbtes Uebel. — Nirgends klare, lehrhaftige Darlegung der allgemeinen Erlösung, Versöhnung und Rechtfertigung! Wort und Gebet erfahren jene Nebeneinanderstellung wie fast bei allen Neueren — im Gegensatz zu Wort und Sacrament. — Die nöthige Brücke (der Gnadenmittel) wird den zu Christo Gelockten nicht geschlagen, Weg und Steg nicht genugsam gewiesen. Spielereien und Künsteleien in Dispositionen überwiegen, und manche Texte sind nur Unterlagen (Folien). Hineinziehung des Volksthümlichen in Gedichten, Mährchen und dergl. verdunkelt oft den biblischen Gegenstand so sehr, daß man z. B. S. 40 „Johannes der Täufer in der Kinderstube" nicht weiß, wie viel in der gereimten (oder ungereimten?) Eintheilung auf den „Ruprecht" oder auf Johannes gehe. — Luther erscheint neben Schleiermacher, Bibelsprüche und Kirchenlieder neben Weltdichtern! — „Geschwister-Kranz" und „Christbaum" (75 ff. 63 ff.) enthalten neben köstlichen Gedanken Vieles, das nüchterne Hörer in einer „Predigt" stört und zerstreut. In Vorträgen vor Jünglings- oder Jungfrauen-Vereinen und dergleichen fiele jener Vorwurf weg. — Bei der Neigung, der Seelenkunde (Psychologie) gerecht zu werden, kommt die Gottesgelahrtheit meist zu kurz. — Selbstverständlich herrscht Fremdwörtersucht, die freilich die Hörerschaft (Publikum oder Auditorium) in Berlin trotz der Verdeutschungsleistungen ihres „Stephan" nicht stören wird, aber trotzdem die Keuschheit der Kanzelsprache verletzt. — 3. Offenbar Falsches ist betreffs der Taufe: „nur durch die Taufe wirst du ein Glied des großen Leibes Christi...; nur durch die Taufe wirst du ein Christ." ... (S. 21.) — Selbstentscheidung wird klar, unzweideutig vorgetragen: „Ob ihr das Land drüben erreicht: das hängt von euch ab!" (S. 107. 23. 103.) — Johannes der Täufer zweifelte über JEsu Messiaswürde (S. 44). — „Gebet" wird in der Erziehung als „das erste und wichtigste und entscheidendste" Stück (S. 55) bezeichnet — auf Kosten des Wortes. — Eine Bekehrung aller Völker scheint der Sinn der Worte: „bis einst die ganze Welt ... überschattet ... und alle Völker unter seinen Zweigen sicher wohnen" (S. 66). Ist aber nur die Predigt des Evangeliums gemeint: so ist jene Rede zu überschwänglich und kann verführen. — Vermischung von Gesetz und Evangelium liegt darin: „drei ... Kernsprüchlein ... an diese beiden" (Christ-) „Bäume hängen, 2 ernst mahnende ... und 1 verheißendes" ... (S. 71 f.) — Stellt der „Christbaum" Christum dar, so gehört kein Gesetz dahin.

— Der Satz: „Da bildet sich aber auch" (nämlich bei Verlust durch Tod eines Geschwisters) „und wächst unter dem welkenden äußeren Kranze ein anderer, der nicht vergeht", scheint hart an eine Verdienstlichkeit der Trübsale anzustreifen. — Das Schrecklichste aber im Buch ist das, was wahrscheinlich das Schönste sein soll, freilich auch das vor lutherischen Lesern entscheidende und Richtende: „Das Allerheiligste" nach 1 Cor. 11, 23—29. und 10, 16. 17. („hier stehen wir vor") „dem Allerheiligsten des Christenthums. Laßt uns unsere Schuhe ausziehen, 1. wenn wir uns unterfangen, einen Blick in dasselbe zu thun; 2. noch viel mehr aber, so oft wir uns unterfangen, dasselbe zu betreten." — Man erwartet also hier — wenigstens Lutheranern geht es so — die Lehre vom heiligen Abendmahl. — Aber also steht S. 113: „Es ist darum auch nicht mein Wille, auf die verschiedenen Abendmahlslehren einzugehen, mit welchen man das nicht zu Erfassende geistig zu erfassen gesucht hat, so tiefberechtigt solche sinnende Geistesarbeit auch ist." Zwar werden Rom und Zwingli mit, dagegen Luther ohne Nennung abgefertigt: aber der nicht genannte Calvin trägt die Palme davon, soweit überhaupt aus den ver-, nicht enthüllenden Worten ein Lehrergebniß festzustellen ist. — Kurz, diese Predigt ist ein Meisterstück des unionistischen Mum-Mum-Sagens, und Talleyrand behält Recht, daß der Sprache Zweck sei, die Gedanken zu verhüllen. — Das über Nutzen und Gebrauch Gesagte ist zum Theil köstlich; das über das Wesen theils Gesagte, theils Verschwiegene, theils nur durch Schlüsse zu Folgernde ist eine Frucht jener hochmüthigen Demuth, die mit Engelsgeberden das „Schuhausziehen" nennt, wenn man auf die Frage: „Was ist das Sacrament des Altars?" nicht mit Luther Gottes Wort klar bekennt (denn das ist hochmüthig), sondern so redet, daß der aufmerksame, heilsbegierige, lernlustige Hörer nach einer solchen Predigt gerade so viel weiß als vorher. — Man höre z. B. S. 112: Christus will „unter dem Gewand und Unterpfand der irdischen Zeichen den Seinen seine bleibende Gegenwart versiegeln, die Kraft und Frucht seines Todes ihnen zueignen, sich selbst, sein durch Leiden des Todes zur Herrlichkeit erhöhtes Leben, das Leben des verklärten Menschensohnes — er nennt es seinen Leib und sein Blut, — um sich selbst als das wahrhafte Osterlamm zu bezeichnen, — unter dem Brot und Wein den Seinen zur heiligen Speise geben." — Zwingli behält betreffs Joh. 6. Recht. Schrecklich ist es, daß für alle diese Ketzereien St. Paulus als Gewährsmann gelten soll, und daß dieser Unionsmischmasch „evangelisch", „biblisch", „apostolisch", ja die Lehre der „Kirche deutscher Reformation" sein soll. — Man sieht: der rechte Unionismus ist immer auch unehrlich. Natürlich wird dem sich für „unwürdig" selbst haltenden Zweifler erklärt, Christus habe nirgends „den Segen seines Mahles von einer bestimmten verstandesmäßigen Erkenntniß abhängig gemacht" (S. 119). Dagegen findet sich das neumodische Fündlein vom Auferstehungskeim, obwohl das Wort „Keim" vermieden wird (S. 116). —

Wer z. B. in größeren Städten für Jünglings- und Jungfrauen-Vereine Vorträge über „das zeitliche Leben im Licht des ewigen Wortes" begehrt und bedarf, der wird diese von der Wiege bis zur ersten Abendmahlsfeier führende Predigtweise zur Anregung und Befruchtung mitbenützen können, wenn er sonst die nöthige Auswählergabe und -Kunst (Eklektik) versteht. Denn eine Fülle geistreicher, schöner Gedanken im Gewande der deutsch„gläubigen" Theologie, in schwungvoller, oft freilich an Schönrednerei grenzender Sprache sind hier zu finden, aber keine gesunde lutherische Hausmannskost. Kein Lutheraner kann die letztgenannte Predigt, „das Allerheiligste", ungeärgert lesen. — A posteriori kann man sich denken, daß und wie die Rechtfertigungslehre nicht die ihr gebührende Mittelpunctstellung einnehme, daß das Gesetz nicht zermalmend, das Evangelium nicht schöpferisch gepredigt werde, daß also gerade das fehle, was ein lutherisches Herz am meisten begehrt und am schmerzlichsten vermißt: reine Lehre! —st.—